Nr. 44 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

AN

Deutsche Tanzfestspiele 1935

(Zu unserem Bildartikel auf den Seiten 4 und 5)

Aufn.: Enkelmann (Schröder)

Blick in die Welt

Rechts:
Die Woche des Deutschen Buches wurde in Weimar durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet. — Blick in die Weimarhalle während der Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels

Aufn.: P. J. Hoffmann

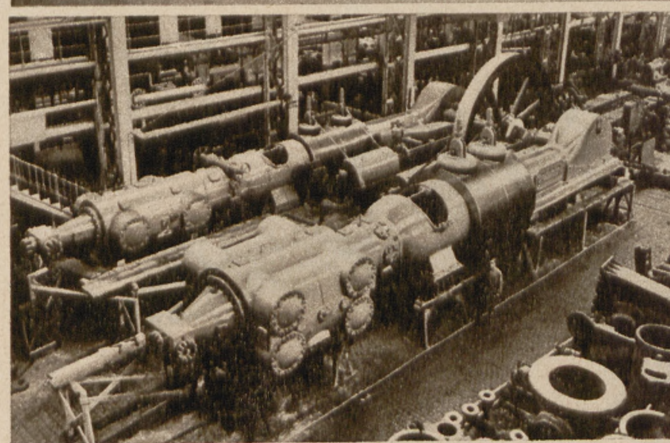
◆

Unten: **Elefanten im Rathaus.** Auf originelle Weise eröffnete die Stadt Bremen die Sammlungen für die Winterhilfe. Zirkuselefanten trugen Plakate und Sammelbüchsen durch die Stadt bis ins Rathaus. — Senator Haltermann und Kreisleiter Blanke begrüßen die Dickhäuter in der Halle des Rathauses

Aufn.: P. J. Hoffmann

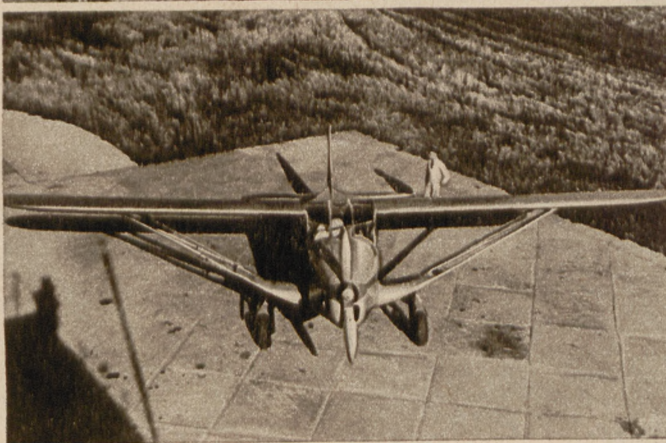






Links: **Der größte Kompressor der Welt wurde in Berlin fertiggestellt.** In den Borsig-Werken in Berlin-Tegel sind die beiden größten Hochdruck-Kompressoren der Welt fertiggestellt worden. Die Riesen-Kompressoren sind von einer japanischen Firma bestellt worden und sollen zur Herstellung von Stickstoffdüngemitteln auf synthetische Weise dienen. — Einer der 18 Meter langen Kompressoren, dessen Gesamtgewicht 270000 Kilogramm beträgt. Das Schwungrad hat einen Durchmesser von 5,5 Meter und wiegt 28000 Kilogramm. Mit diesem großen Auslandsauftrag konnte die deutsche Industrie wieder einmal ihre besondere Bedeutung beweisen

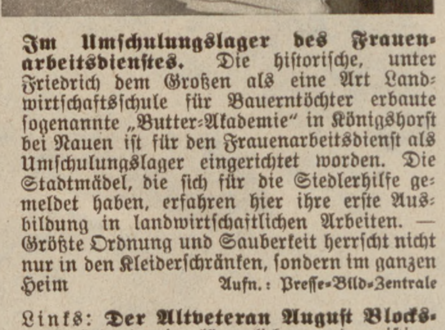
Aufn.: Presse-Bild-Zentrale



Links: **Ein Flugzeug mit einer lärmfreien Kabine.** Auf dem englischen Flugplatz Heston wurde ein neues fünfsitziges Flugzeug vorgeführt, das den Vorzug hat, eine fast völlig lärmfreie Kabine für Passagiere zu besitzen. In der bequemen und geräumigen Kabine können sich die Fluggäste völlig ungestört von dem sonst üblichen Motorengeräusch unterhalten. Das Konstruktionsgeheimnis dieser Maschine wird bisher noch streng gehütet

Aufn.: Scherls Bilderdienst





Im Umschulungslager des Frauenarbeitsdienstes. Die historische, unter Friedrich dem Großen als eine Art Landwirtschaftsschule für Bauerntöchter erbaute sogenannte „Butter-Akademie“ in Königshorst bei Nauen ist für den Frauenarbeitsdienst als Umschulungslager eingerichtet worden. Die Stadtmädel, die sich für die Siedlerhilfe gemeldet haben, erfahren hier ihre erste Ausbildung in landwirtschaftlichen Arbeiten. — Größte Ordnung und Sauberkeit herrscht nicht nur in den Kleiderschränken, sondern im ganzen Heim

Aufn.: Presse-Bild-Zentrale

Links: **Der Altveteran August Blocksdorf feierte** in körperlicher und geistiger Frische **seinen 90. Geburtstag.** Blocksdorf ist Mitkämpfer des Feldzuges 1870 71 und Mitbegründer des im Jahre 1885 erstandenen Landwehrvereins Kl. Cammin, Ludwigsgrund und Wilhelmsbruch

Aufn.: Landsberger General-Anzeiger

Rechts: **Olympisches Dorf stellt sich vor.** Kürzlich fand die erste Besichtigung des Olympischen Dorfes, des Wohnzentrums der Olympiakämpfer, statt. Der Gesamterlös für Besichtigungen und Führungen fließt dem Winterhilfswerk zu. — Der Olympische Ehrendienst führte die Gäste durch die Anlagen

Aufn.: Deutsche Presse-Photo-Zentrale





15 neue deutsche Schwimmrekorde

Die angekündigten Rekordversuche des Bremischen SV im Hallenbad auf Norderney waren von bestem Erfolg gekrönt. Es gab 15 neue deutsche Rekorde.

Links: **Ruth Halbsguth schwamm vier neue deutsche Kraulrekorde,** und zwar über 200 Meter in 2:38,8 Minuten, über 300 Meter in 4:13,5 Minuten, über 400 Meter in 5:45,3 Minuten und über 500 Meter in 7:17 Minuten. — Ruth Halbsguth (Nixe, Charlottenburg), die neue Rekordhalterin der Kraulrekorde von 200 Meter bis 500 Meter

Rechts: Die beiden Bremer **Fischer** und **Heibel** verhalfen ihrer Mannschaft zu sechs neuen Staffelrekorden und waren außerdem in drei Einzelrennen in Rekordzeit erfolgreich. — Fischer (rechts) schwamm die 100 Meter in glatt 58 Sek., und Heibel (links) schuf über 200 Meter mit 2:14,7 Minuten ebenfalls eine neue deutsche Rekordmarke

Unten: **Auch Gisela Arendt schwamm Rekord!** Die Charlottenburger Nixe Gisela Arendt schuf mit 1:08,9 Minuten eine neue deutsche Höchstleistung in 100 Meter Kraul

3 Aufn.: Schirner







Links: **Die Hundeausstellung: „Herbsttreffen der Rassehunde" in Berlin 1935.** Unter dem Protektorat des Staatskommissars von Berlin, Dr. Lippert, fand die vom Bezirk Berlin im Reichsverband für das deutsche Hundewesen veranstaltete Rassehund-Ausstellung am Kaiserdamm statt. — Staatskommissar Dr. Lippert bei der Besichtigung der Ausstellung am Zwinger einer gefleckten Tigerdogge

Aufn.: Presse-Bild-Zentrale



Rechts: **Der Waldlauf der 1100!** Der erste Lauf der „Komet"-Waldlaufserie fand im Tegeler Forst mit der Riesenbeteiligung von 1100 Bewerbern statt! — Lilo Reska (SC Charlottenburg) gewann in der Frauenklasse. Der spannende Endkampf zwischen Lilo Reska (links) und Käthe Nebe (Brandenburg)

Aufn.: Schirner

Junge Meisterinnen des Deutschen Tanzes

Zu den Deutschen Tanzfestspielen 1935



Gertrud Rauh ging als Solotänzerin aus der Jutta-Klamt-Schule hervor. Sie gehört zu der Kammertruppe von Jutta Klamt

Aufn.: Enkelmann (Schröder)

Unten:
Erika Lindner ist eine Wigman-Schülerin. Als vielseitige Solistin bezaubert sie im lyrischen, aber auch derbwitzigen Tanz

Die Revolution auf dem Gebiet der Tanzkunst, die sich seit der Jahrhundertwende als Kampf gegen die Stagnation und Unlebendigkeit des Balletts sich hier in Deutschland abspielte, und die von den Geschwistern Wiesenthal, von Sent M'ahesa, Gertrud Leistikow, Edith von Schrenck, Niddy Impekoven u. a. m. Schritt um Schritt weitergetragen wurde, führte schließlich vor etwa eineinhalb Jahrzehnten durch Rudolf v. Laban und seine bedeutende Schülerin Mary Wigman zur Festlegung des Stilbegriffs vom „Neuen Deutschen Tanz", der heute auch in aller Welt als „German Dance" und „Danse allemande" seine Geltung gefunden hat.

Diese Umwandlung und Loslösung aus einer überlebten Form vollzog sich allmählich, von einzelnen anfänglich veranlaßt, schließlich immer weitere Kreise erfassend, bis sie zu einer Angelegenheit aller wurde. Hier ist die Entwicklung nur durch persönliche Initiative, Entschiedenheit und zähe Opferkraft möglich gewesen. Aber erst von der Stunde der öffentlichen Anerkennung an vermag eine Idee vollends zur Wirkung zu kommen. — Die „Deutschen Tanzfestspiele", die im vorigen Jahr zum ersten Male in Berlin durch die Hilfe der Reichskulturkammer veranstaltet wurden, waren für den „Neuen Deutschen Tanz" die Stunde der öffentlichen Anerkennung, und ihr wurde von den heute schon recht zahlreichen Kreisen der deutschen Tanzkunst mit manchem Stoßseufzer der Erleichterung und neuer Hoffnung gedankt.

In diesem wie im vergangenen Jahr sollen die „Deutschen Tanzfestspiele" wiederum dem Publikum in großer Überschau einen Eindruck vom heutigen deutschen Kunsttanz und seinen führenden Vertretern vermitteln; nicht minder aber sollen sie auch dem sogenannten Tänzernachwuchs Auftrittsmöglichkeit und Gelegenheit geben, sich Anerkennung zu verschaffen.

Die diesjährige Festwoche des deutschen Tanzes findet vom 3. bis 10. November im Theater am Horst-Wessel-Platz statt. — Palucca, die heute wohl als die populärste Vertreterin des „Neuen Deutschen Tanzes" angesprochen werden kann, und Harald Kreutzberg, der durch seine alljährlichen Auslandstourneen dem deutschen Tanz die Achtung des Auslandes erworben hat, bringen in eigenen Abenden (am 3. und 5. November) neue Tänze, die prächtige Tanzgruppe Günther-München mit Maja Lex als Solistin und Mary Wigman mit ihrer Gruppe bringen am 6. und 9. November Uraufführungen neuer Gruppenwerke; Repräsentanten des Theatertanzes sind Inge Herting (Opernhaus Köln) und Helga Svedlund (Staatsoper Hamburg) mit eigenen Theatertanzwerken, und vor allem Lizzie Maudrik mit ihren Neueinstudierungen an der Berliner Staatsoper. — Die Einreihung junger Tanzregisseure, die große Bewegungschöre zeigen, bildet eine Erweiterung des vorjährigen Programms und ist für die Frage der Festgestaltung in unserer Zeit von großer Wichtigkeit: Auf diesem Wege — so können wir hoffen — ist die deutsche Tanzkunst bald nicht mehr Sache eines Publikums, sondern Sache des Volkes. Br.—Sch.





Oben:
Irmgard Bultmann ist Solotänzerin in Dortmund. Sie ist eine Schülerin der Ballettmeisterin Ruth Schwarzkopf

Oben: Ursula Deinert erhielt ihre Ausbildung durch Terpis, Keith und Gsovsky. Sie begeistert durch ihren temperamentvollen Bühnentanz

Links: Afrika Döring, Mitglied der Tanzgruppe Skoronel, ist Schülerin von Trümpy und Skoronel. Sie trat als Solistin in der Berliner Volksbühne auf

Unten links: Herta Wegeleben in dem Tanz „Dorfklatsch" von Jutta Klamt. Als Schülerin von Jutta Klamt fällt sie besonders durch ihre treffsichere Charakteristik auf

Unten: Manon Ehrfur in ihrem Tanz „Clown", mit dem sie Aufsehen erregte. Sie kam über die Chemnitzer Oper an die Berliner Staatsoper









Herta Feist ist eine der bekanntesten Schülerinnen Labans. Viele Nachwuchstänzerinnen gingen durch ihre Schule

Rechts: Ilse Meudtner erhielt ihre Ausbildung durch Terpis, Trümpy, Wigman. Ihre Tänze sind streng geformt. Sie ist Solotänzerin der Staatsoper Berlin und auch sehr erfolgreich in eigenen Veranstaltungen

Arbeit und Brot durch die Winterhilfe

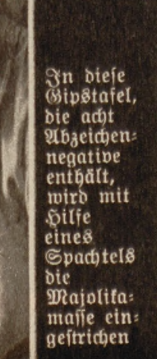
Schloß Karlsruhe. Karlsruhe ist der Sitz der Majolikaindustrie, die hier von H. Thoma und anderen großen Männern ins Leben gerufen wurde

Nationalsozialistische Hilfeleistung gibt sich niemals mit Teilerfolgen zufrieden. Sie will das Übel an der Wurzel beseitigen.

Wenn wir auch in diesem Winter wiederum Sammelabzeichen verkaufen, dann nicht nur um des Geldes willen, das wir zur Beseitigung verbliebener Notstände benötigen. Wir geben gleichzeitig durch die Herstellung der Abzeichen Hunderten von Volksgenossen auf Wochen und Monate Arbeit und Brot.

Die Spielzeugindustrie des Thüringer Waldes war seit dem Weltkrieg ein besonderes Sorgenkind der deutschen Volkswirtschaft. Die Ausfuhr ins Ausland ruht fast gänzlich, andere Erwerbsmöglichkeiten fehlten. Der Auftrag zur Herstellung von 6 Millionen Abzeichen, die am 3. November verkauft werden sollen, wurde darum in den Dörfern und Städten von den Wäldlern mit Jubel aufgenommen. 1800 Heimarbeiter im Bezirk von Mengersgereuth-Hämmern erhielten etwa 1/4 Jahr lang Beschäftigung. Die Abzeichen sind aus einer Holzmehlmasse gepreßt und stellen ein Wikinger-, bzw. Segelschiff dar. Die äußerst anziehenden Modelle werden bestimmt viel Anklang finden.

Schwer betroffen ist auch die badische Majolika-Manufaktur. Die Krisenjahre brachten es mit sich, daß gerade jene Erwerbszweige besonders litten, deren Erzeugnisse beim Käufer eine gehobene Lebenshaltung voraussetzen. Um der Notlage der Majolikafabrikation Rechnung zu tragen, gab die Reichsführung des Winterhilfswerkes eine Bestellung von 4 Millionen Abzeichen nach Karlsruhe. Wie wir von der Leitung der Staatlichen Majolika-Manufaktur in Erfahrung bringen konnten, waren mehrere hundert Arbeiter, unter denen sich fast 100 eigens neueingestellte befanden, 10 Wochen lang mit dem Formen, Bemalen und Brennen beschäftigt. Die Abzeichen sind nach dem gleichen Modell wie die Holzabzeichen als Schiffchen gearbeitet und kommen in zwei verschiedenen Farbtönungen in Unterglasurmalerei zum Verkauf. Dtz.







In diese Gipstafel, die acht Abzeichennegative enthält, wird mit Hilfe eines Spachtels die Majolikamasse eingestrichen





Die Formen der WHW-Abzeichen sind auf einer Gipsplatte vereinigt (untere Tafel). Durch Abguß wurde davon eine Gipsplatte hergestellt, in der diese Abzeichen negativ enthalten sind (obere Tafel)



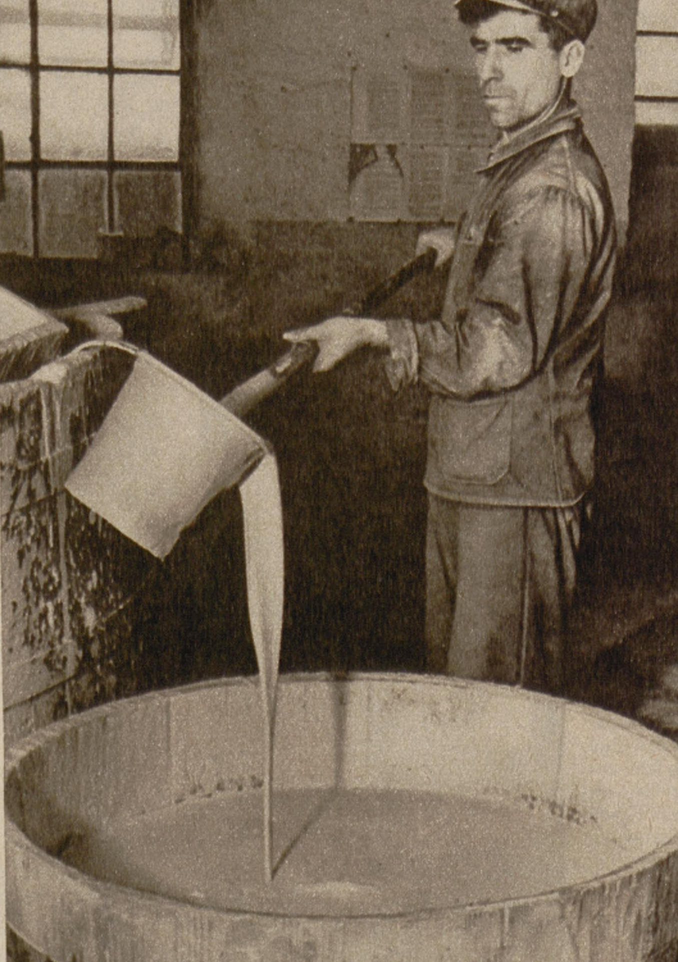
Eine Vase entsteht. Langsam wächst aus dem Ton die Form empor

In die sonst fertiggestellten Abzeichen wird zum Schluß noch eine Nadel zum Anstecken eingekittet

Die getrockneten Abzeichen werden bemalt

5 Aufn. Connell
2 Aufn. W. Hager





Rechts: Das Material wird gemischt, es besteht in der Hauptsache aus Kaolin, weißbrennendem Ton und Kreide

Allerlei über Rollmöpse

Als beliebte Abwechslung bringt jede Hausfrau gern einmal **Rollmöpse** auf den Tisch. Man stellt sie ohne viel Mühe selbst her. Die Heringe werden gewässert, sorgsam entgrätet und in zwei Teile geteilt. Die Teile werden mit Zwiebel und Gurke, beides in feine Streifen geschnitten, belegt und zusammengerollt. Mit zwei Zahnstochern werden sie zusammengeheftet. — Den Teller, auf dem die Rollmöpse angerichtet werden, belegt man mit etwas krauser Petersilie oder Grünkohl, aus dem die Rollmöpse dann appetitlich und appetitanregend herausschauen.

Mitte: Hübsch mit etwas Petersilie, Gurkenscheiben und Zwiebeln garniert, zieren die Rollmöpse den Abendbrottisch

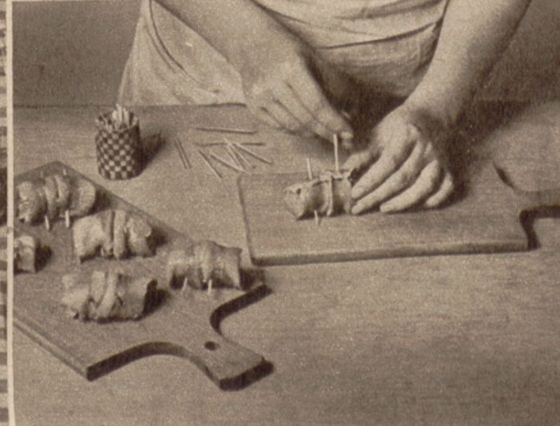
Unten: Pikant und schmackhaft sind Rollmöpse in Mayonnaisensauce

Darunter: Würzig und appetitanregend sind auch Rollmöpse, wenn man sie mit einer Kräutersauce reicht









Zwei Zahnstocher halten die Rollen zusammen

Darüber: Zwiebeln und Gurken, beide in feine Streifen geschnitten, werden eingerollt

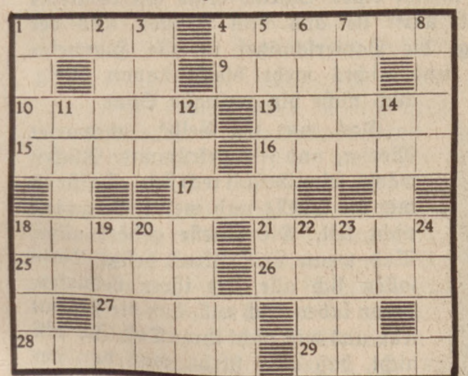
Aufnahmen: Rolff (Schröder)

Rollmöpse in Mayonnaisensauce. Zutaten für die Sauce: 3 rohe Eigelb, 1/4 Liter Salatöl, etwa 2 Eßlöffel Essig, 1 Prise Salz, 1 Teelöffel Mostrich, 1 Prise Pfeffer. — Die drei Eigelb werden mit dem Schneebesen gut verrührt, dann immer rührend mit Salz, Pfeffer, Mostrich und Essig langsam vermengt. Nun beginnen Sie, tropfenweise unter unaufhörlichem Rühren das Öl hinzuzufügen. Die Sauce muß gerührt werden, bis sie steif ist. Sie schmecken nochmals ab und legen dahinein die Rollmöpse. Ein pikantes, schmackhaftes und neues Gericht ist fertig.

Rollmöpse in pikanter Kräutersauce. Aus Essig, Öl, einer Tasse Fleischbrühe, Salz, Pfefferkörnern, Senfkörnern, Lorbeerblatt, einem Eßlöffel Zucker stellen Sie eine Marinade her, lassen diese einmal aufkochen; nach dem Abkühlen fügen Sie einen Eßlöffel gehackter Kräuter und fein geschnittene Zwiebelringe hinzu. Estragon und Dill dürfen bei den Kräutern nicht fehlen, denn diese verleihen einen guten Geschmack. In die vollkommen erkaltete Sauce legen Sie die Rollmöpse und lassen sie darin 1 bis 2 Tage ziehen.

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Strom in Ostasien, 4. Stadt im Elsaß, 9. Nebenfluß der Elbe, 10. genießbare Flüssigkeit, 13. erdgeschichtlicher Zeitabschnitt, 15. berühmter deutscher Mathematiker im 18. Jahrhundert, 16. Vertreter, 17. Sinnesorgan, 18. Fluß im Harz, 21. deutscher Großsender, 25. männlicher Vorname, 26. Flachland, 27. Nachkommenschaft der Vögel, 28. Besatz, 29. gewaltsame Wegnahme.

Senkrecht: 1. Ehelicher Kosename, 2. europäisch-asiatisches Grenzgebirge, 3. altes Schriftzeichen, 5. vorderasiatische Göttin, 6. Bodenerhebung, 7. Stadt an gleichnamigem See in Nordamerika, 8. Vogelwohnung, 11. Tiergruppe, 12. reicher Mann, 14. amerikanisches Gebirge, 18. Kartenspiel, 19. Erquickung, 20. Fahrtrichtung, 22. männliches Haustier, 23. Stadt in Thüringen, 24. Teil des Körpers. 130

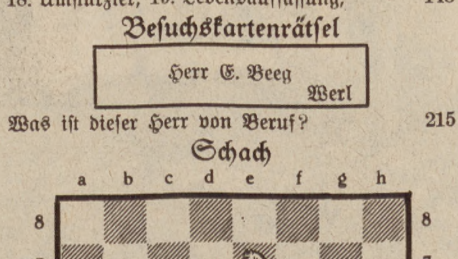
In grauer Vorzeit

Wenn unsre Ahnen Lust auf Einszwei hatten,
Dann nahmen sie den Drei und Speer zur Hand,
Und jagten kühn im Feld und Waldesschatten,
Bis sich ein Eber oder Wisent fand.
Den brachten sie voll Kunst und Mut zur Strecke
Und dreizwei ihn zum Einszwei auf den Drei,
Und mancher stolze, altbewährte Recke 107
Dreht' brav den Ganzen vor der Schmauserei.

Silbenrätsel

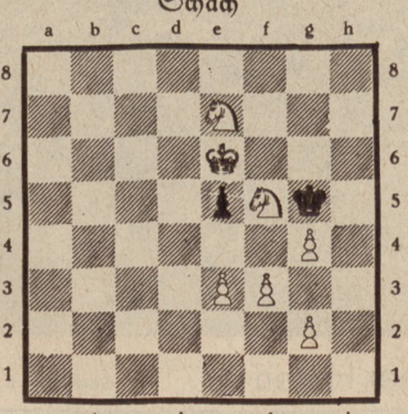
Aus den Silben: a—a—bach—bi—de—de—den—di—die—do—e—e—e—eh—er—erz—fan—fre—gat—ge—gra—he—hi—i—iff—in—ke—ko—ku—land—lei—len—lis—list—lo—me—ment—mus—ni—nör—preis—re—ren—ri—rie—ros—row—sau—schof—se—stand—te—te—un—ver—vi—vol sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort von Schefer ergeben („ch" ein Buchstabe). — Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Gewinnanteil, 2. deutscher Schauspieler und Dramatiker, 3. biblische Männergestalt, 4. dreimastiges Kriegsschiff, 5. Schußwaffe, 6. geistlicher Würdenträger, 7. Amphibium, 8. Urkunde, 9. Liebesgott, 10. Landwirt, 11. Singweise, 12. Bad auf Usedom, 13. der Bismarckmaler, 14. Feldblume, 15. Truppengattung, 16. Äußerung der Unzufriedenheit, 17. Lebensgemeinschaft, 18. Umstürzler, 19. Lebensauffassung. 148

Besuchskartenrätsel



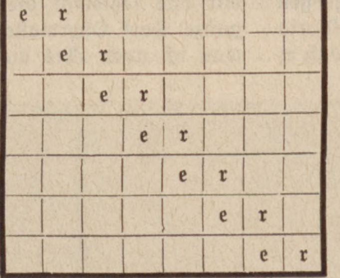
Was ist dieser Herr von Beruf? 215

Schach



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt 67

Botanisches Füllrätsel



a—b—c—d—d—d—e—e—e—e—e—e—e—e—e—f—g—h—h—h—i—i—i—i—k—l—l—l—m—n—n—n—n—o—o—o—r—s—s—s—u—u.

Die obigen Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Beerenfrucht, 2. beliebte Balkonpflanze, 3. Wasserpflanze (Mehrzahl), 4. Ackerunkraut, 5. Wurzelfrucht, 6. Baumgattung, 7. Nutz- und Zierstrauch. 196

Feuer und Geist

In der Vulkane tiefen Schlünden
Da wirst das Rätselwort du finden.
Doch kannst du dieses Rätsels Wesen
Und auch noch andere Rätsel lösen,
So bist du selbst, durch diesen Sport,
Ein kopfgekürztes Rätselwort. 167

Der Seebär (Wortteile)

Des Rätselwortes zweiter Teil
Ist von Beruf Matrose
Und erster Teil daneben, weil
Sein Mundwerk etwas lose.
Daher ist er in seinem Stand
Als Ganzes überall bekanut. 169

Überfall

Der Expreß rast durch die Gegend. Es ist Nacht. Die Tür eines Abteils erster Klasse wird leise aufgemacht. Ein Mann schiebt sich vorsichtig herein. Der Reisende in der Ecke fährt auf. Starrt erschrocken den Eintretenden an. Der Fremde zieht seinen Revolver:

„Ihre Brieftasche, Herr!" Der Reisende bricht in freudiges Lachen aus:

„Sie haben mir ja einen schönen Schrecken eingejagt!"

„Warum?"

„Ich habe keinen Pfennig bei mir."

„Warum sind Sie dann so erschrocken?" Der Reisende lacht noch immer:

„Weil ich dachte, Sie wären der Schaffner. Eine Fahrkarte habe ich nämlich auch nicht" 159

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Laut, 5. Schale, 10. Arrak, 12. Zeder, 13. Mainau, 15. Geiz, 16. Krefeld, 19. Obi, 21. Koblenz, 25. Alba, 26. Loewen, 28. Siele, 29. Wiese, 30. Torgau, 31. Thor. Senkrecht: 1. Lampe, 2. Arat, 3. Uri, 4. Tank, 6. Hege, 7. Adele, 8. Leid, 9. Erz, 11. Karol, 14. Uebel 17. Finow, 18. Bober, 20. Einer, 21. Klio, 22. Balg, 23. Zeit, 24. Peso, 25. Ast, 27. Weh.

Verstecktes Zitat: Man kann viel, wenn man sich nur viel zutraut.

Schach: 1. Td6—d3! Le1—f2 (Le1—d2 2. Td3×f3 Ld2—b4 3. Tf3—e3+) 2. Td3—d5! Lf2—g3 (Lf2—d4 3. Td5×d4 Sa2—c3 4. Td4—f4) 3. Td5×d7 Lg3—h4 4. Td7—f7 Lh4—e7 5. Tf7×e7 und setzt matt. Die sofortige Ausführung der Drohung 1. Td6×d7 scheitert an Le1—b4! (Le1—h4? 2. Td7—f7 nebst entweder Tf7—f8 und setzt matt oder Tf7×e7 und setzt matt) und das Probespiel 1. Td6—d5 an Le1—c3! (Le1—g3? 2. Td5×d7 Lg3—d6 3. Td7×d6).

Eilige Flucht: Schuh — husch.

Geographisches Silbenrätsel: 1. Dortmund, 2. Ithaka, 3. Ehrenfels, 4. Katzenbuckel, 5. Ukraine, 6. Niedere Alb, 7. Swinemünde, 8. Tübingen, 9. Irawadi, 10. Schwiebus, 11. Tiefurt, 12. Lippspringe, 13. Asow, 14. Nervi, 15. Grünberg: Die Kunst ist lang, das Leben ist ewig.

Für Kenner: Weingenuß.

Ungestillte Sehnsucht: Neapel—Plaene.

Die Heimat darf nicht sterben

Von Hanns Jungland

Der Weg vom Schneeberg ins Dorf ist weit — und die Tage und die Nächte sind dort oft so, als ob es keine Sommersonne, keinen Mond und keine Sterne mehr gäbe, sondern nur noch Schnee und Nebel, Regen und Blitze und Donner.

Und doch steht dort oben eine Hütte, und auch Menschen wohnen dort, der Geigenbauer Moeser mit seinem Sohn, dem Franzl, und die halbtaube Wirtschafterin, die Theres.

Und keine Gewalt der Erde vermag die drei von dort oben hinwegzubringen. „Ein Geigenbauer braucht die Stille und Einsamkeit, um den Melodien lauschen zu können, die Gott auf die Erde sendet, und denen die Geige zur Heimat wird“, sagt der Geigenbauer immer, wenn man ihn fragt, warum er nicht ins Tal übersiedle und sich auf seine alten Tage noch mit der schweren Kiepe abschleppe. „Und dann haben hier oben meine Väter gewohnt.“

Bergabwärts, eine gute halbe Stunde von der Hütte entfernt, im Zwischental, wie die geschützte Stelle allgemein genannt wird, liegt des Geigenbauers Bergwiese.

Mitten in der Wiese singt das Leben ein uraltes Lied, und solange die Hütte auf dem Schneeberg steht, singt es schon, Frühling und Sommer, im Herbst und im Winter: Die Rübezahl-Quelle, wie sie der Volksmund heißt, der erzählt, es habe Rübezahl auf einer seiner Wanderungen gedürstet. Da kein Wasser in der Nähe gewesen ist, habe er mit seinem Tannenstamm — ohne den er nie wandert — in die Erde gestoßen und den Weg zum ewigen Brunnen freigelegt. Schon nach wenigen Minuten sei Wasser aus der Erde geflossen und fließe noch immer.

Der Franzl sitzt an der Quelle, den Kopf in beide Hände gestützt und sinnt vor sich hin. An die Maria denkt er, an die jüngste Tochter des Bergbauern.

Unterhalb des Zwischentales liegt der Berghof, der größte und schönste Hof in den Bergen. Und der Berghofbauer ist der stattlichste Mann unter den Kirchgängern am Sonntag.

Das sagen die Frauen, nur des Berghofbauers Tochter Maria nicht, obwohl sie ihren Vater lieb hat, sehr lieb sogar. Aber der stattlichste Mann ist für sie der Moeser-Franzl, und der schönste. Er nennt sie Maria, nicht Mieze oder Mariechen, wie es viele andere tun.

„Du heißt Maria, einen schöneren und inhaltsreicheren Namen gibt es für ein Madel nit“, sagt er neulich. „Maria, aller Welt Mutter, Frau, die des Landes Zukunft in sich trägt“, und küßt ihr die Hand, und sie staunt, daß er so schön und gelehrt reden kann, und sie fühlt, daß er sie sehr lieb haben muß. Und sie ihn auch. Und ihr Vater, der Berghofbauer, weiß es und hat nichts dagegen. Was macht's, daß der Franzl nur ein Geigenbauer ist und nicht einen großen Hof hat, wie mancher andere Bursche, der nach Maria Ausschau hält, die Hauptsach' ist und bleibt, daß er das Mädel lieb hat, und es ihn auch.

Ein freudiger Jauchzer ertönt, und noch einer und noch einer. Der Franzl guckt auf und ein frohes Lächeln fliegt über sein Gesicht. Das ist die Maria, seine Maria. — Da flattert auch schon ihr helles Kleid im Winde. Er eilt ihr entgegen. Nachdem sie sich begrüßten, schreiten sie Arm in Arm in die grüne Wiese hinein. — „Woll'n uns'n bissel auf die Herrgottswiese setzen, i bin ganz ab“, sagt Maria. — Der Franzl schaut sie groß an. Was hat sie g'sagt — Herrgottswiese — und wie sie's g'sagt hat —. Sie sprechen von diesen und jenen Dingen, wie alle Liebesleute, die nicht gern von ihrer eigenen Liebe erzählen, vielleicht, weil sie ahnen, daß es für die tiefste und größte unserer Empfindungen keine Worte gibt, daß man so etwas wie eine tiefe Offenbarung erleben muß.

Maria kommt auf die Quelle zu sprechen. „Ist's wahr, daß man sehr viele Sagen von ihr erzählt?“

„Meine Großmutter sagte, daß jeder Wunsch, den man während des Trinkens äußert, in Erfüllung geht“, antwortet der Franzl. — „Jeder Wunsch?“ fragt Maria erstaunt.

„Jeder, das heißt der Sage nach, aber meine Großmutter glaubte fest daran und mein Vater tut's heute noch.“ — „Man erzählt, daß Quellen aus den Bergen fließen“, sagt Maria leise, „ich aber glaube, sie kommen aus dem Lande des ew'gen Frühlings.“

Maria beugt ihr Knie und schöpft mit beiden Händen von dem Wasser, und trinkt. Als sie wieder aufsteht, sieht Franzl, daß sie leise lächelt, wie Kinder lächeln, wenn sie sich etwas Schönes wünschen.

„Maria! — Hast du dir etwas gewünscht? — — Was denn — — etwas Schönes?“

Maria antwortet nicht, sondern senkt die Augenlider und wird rot. „Sprich, Maria, was hast du dir gewünscht?“ dringt der Franzl in sie.

Da schaut sie ihn aus ihren großen blauen Augen an und sagt leise: „Laß mich, — — alles sagt man nicht.“

Und er ahnt, was sie in sich verborgen halten will, seine Maria, und nimmt sie in die Arme und küßt ihren Mund.

Der Geigenbauer hat Besuch. Ein Fremder, den er groß anschaut. „Was will der von mir?“ denkt er. Daß der Fremde seiner Geigen wegen kommt oder um seine Werkstatt zu besichtigen, daran glaubt er nicht.

Der Fremde wiegt eine Geige nach der andern in seinen Händen bedächtig hin und her, lobt die saubere Arbeit und fragt so ganz nebenbei: „Wird Ihnen die Arbeit nicht so schwer, Herr Moeser, da Sie doch der Jüngste nicht mehr sind und eigentlich der Ruhe bedürften?“

Herr, nennt der Fremde mich, und von zur Ruhe setzen spricht er, geht's dem Geigenbauer durch den Kopf. Weiß er denn nit, daß ein Geigenbauer nit ohne Geige sein kann und ohne Arbeit? — — Nein, das weiß er nicht, das kann er auch nicht wissen, so einer weiß nicht, wie man mit seinem Beruf verwachsen ist.

„Im Dorf hätten Sie's besser. Ein schönes Haus, ein Garten davor, mit einer großen Laube, wo Sie im Sommer ihr Großvaterpfeifchen schmöken könnten, das wäre das rechte für Sie, Herr Moeser“, sagt der Fremde.

Ins Dorf. Er, der Moeser, ins Dorf — — Weiß der Fremde denn nicht, daß seine Väter schon hier oben wohnten, und daß sie von ihrer Hütte mit Stolz sprachen, und daß drei Jungens, die er lieb hatte, in den großen Krieg zogen und ihr Leben ließen, weil sie nicht wollten, daß das Haus ihrer Väter — —

„Ich — — meine Bergwiese — — verkaufen — — nein — — niemals.“

„Nicht halb umsonst, wie Sie vielleicht glauben, ich bin kein Halsabschneider, sondern ein Mensch, der es gut mit Ihnen meint. Ich bezahle Ihnen einen sehr hohen Preis für die an und für sich wertlose Wiese, so viel, daß Sie Ihren Lebensabend in Ruhe beschließen können und aller Sorgen enthoben sind.“

„Nichts wert, meine Bergwiese nichts wert — — wertlos — — wo ich mich als Junge tummelte, wo ich meiner lieben Josefa, Gott hab' sie selig, die ersten Liebesworte ins Ohr flüsterte — —, wo meine Jungens mir das letztemal die Hand drückten — — wo das ganze Dorf Osterwasser schöpft — wo, ich weiß nicht, was ich noch alles aufzählen könnte“, stottert der alte Geigenbauer, „und das nennen Sie nichts wert!“ — „Ich weiß, daß man sich schlecht von Stätten trennen kann, mit denen man durch ein ganzes Leben verbunden ist“, antwortet der Fremde, „ich will Ihnen die Wiese auch nicht nehmen, nur die Quelle brauche ich, und den Platz an der Quelle, auf dem ich ein Kurhaus errichten will.“ — „Die Quelle, die Rübezahl-Quelle?“ fragt Moeser ungläubig.

„Sie nur allein, sie enthält heilwirkende Kräfte, die ich dem Volk nicht vorenthalten will. Ich will mich in den Dienst der leidenden Menschheit stellen, und allen, die gesund werden wollen, die Quelle zugänglich machen.“

Der Fremde holt eine dicke Brieftasche aus dem Rock hervor und legt einen Geldschein neben dem andern auf den Tisch, legt und legt, bis der ganze Tisch damit bedeckt ist. — „Das alles gebe ich Ihnen für die Bergwiese, Herr Moeser.“

So viel Geld, für die Wiese. Er brauchte nur ja zu sagen, dann war er ein steinreicher Mann. — Das „Ja“ liegt ihm auf der Zunge. Da meldet sich eine innere Stimme: „Und das Dorf, das von dem Quellwasser schöpft — und die Mühle des Berghofbauern, die davon getrieben wird — und die Wiesen und Felder, die die Quelle tränkt — und die vielen Menschen, die ihr Osterwasser dort holen —“

„Aber die Kranken“, will er antworten.

Die Stimme kommt ihm zuvor. „Die Kranken“, sagt auch sie, aber sie sagt weiter, „werden nicht dorthin kommen können, wenn sie nicht bezahlen können, was der Fremde von ihnen verlangt. Oder glaubst du, daß er dir das viele Geld schenkt?“

Jetzt versteht der Geigenbauer. Er schüttelt den Kopf. Ich will nicht, soll das heißen.

Der Fremde legt noch einige Scheine dazu. „Mehr gibt Ihnen niemand, Herr Moeser, und dann wird durch mein Kurhotel das ganze Dorf verdienen.“

Moeser nimmt einen Schein, reißt ihn in kleine Fetzen und wirft sie aus dem Fenster, und der Wind trägt die Papierschnitzel in alle Himmelsrichtungen, und nichts mehr bleibt davon übrig, auch nicht die geringste Spur.

„Das war ihr Geld“, antwortet Moeser, und sein gekrümmter Rücken wächst, seine Gestalt reckt sich. „Dafür ist mir die Quelle und meine Bergwiese nicht feil. Die Quelle gehört allen. Und wenn sie Heilkraft besitzt, dann sollen sich alle, die ihrer bedürfen, daran laben. Ich will, daß die Heimat lebt, und will nicht ihren Tod. Ich will nicht, daß alles stirbt, was von der Quelle abhängt, denn wenn fremder Geist sich hier breit macht, sterben wir alle, auch ich, mit der Heimat.“

„Wenn Sie nicht wollen, Sie bereuen es noch.“

Der Fremde rafft sein Geld zusammen und geht.

Moeser schaut ihm nach. Als er nicht mehr zu sehen ist, ertönt ein Jauchzer.

„Vater“, ruft eine Frauenstimme.

„Juchhe“, die tiefere seines Sohnes.

Da kommen die beiden, seine Kinder, sie schreiten der untergehenden Sonne nach, als wenn sie über den Abend und durch die Nacht einem neuen Morgen entgegenschreiten.

Und er freut sich, daß er ihnen mit klaren, hellen Augen gegenübertreten kann.



Kohlendampfer im Hamburger Hafen — Gemälde v. C. Krafft

Eurhythmie

Es war nur Tanz und fand das Wiegen
verirrter Falter. Ihre Schau
in wehem, taumelndem Erliegen
auf unfruchtbares Felsengrau.

Es war nur Tanz und riß wie Lohe
des Lavastroms ein Bild von Stein
bacchantisch toll ins Daseinsfrohe,
ins Gluterfüllte, ganz hinein.

Es war nur Tanz und wuchs zum Deuten.
Zum ahnungsvollen Sehertraum
von unbegrenzten Himmelsweiten,
wie wohl Erlöste sie durchschreiten,
befreit von Erdenlast und Raum.

Horst Hart

W—AN Hauptschriftleiterin: Eleonore Elsner, Neubabelsberg. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Hans E. Seidat, Berlin NO 55. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 1935—44